



Zen & via integralis

Newsletter der Glassman-Lassalle-Gruppe



Nummer 3 / Juni 2008

Der Zen-Weg in der Glassmann-Lassalle-Gruppe

Wie sehen die spirituellen Wege der Glassman-Lassalle Gruppe aus? Mit diesem Schwerpunkt fokussieren wir in dieser, wie schon der letzten und in den folgenden Ausgaben des Newsletters sowohl die Via Integralis als auch die Glassman-Lassalle Zen Tradition. Dabei werden sowohl die beiden Wege dargestellt, als auch Lebenswege prägender Persönlichkeiten und ebenso persönliche Erlebnisse.

Zen (jpn. 禅) heisst wörtlich übersetzt «Meditation». Za (jpn. 座) heisst nichts anderes als «Sitzen» – Zazen folglich «Sitzmeditation». Zusammen mit der Gehmeditation, «Kinhin» (jpn. 經行) ist Zazen die unverzichtbare Grundlage des Zen-Weges.

Die Zen-Einführungskurse des Lassalle-Hauses führen in die Übung dieser beiden Elemente ein und vermitteln die wesentlichen Grundlagen für die Teilnahme an Zen-Übungstagen und Zen-Sesshins. Sesshin (jpn. 接心) bedeutet wörtlich «sich einsammeln im Herz/Geist». Zesshins dauern mehrere Tage, an denen 8 Std. täglich Zazen geübt wird, an Übungstagen sind es 6 Std. Zazen. Nachdem der Buddhismus über die Seidenstrasse im 1./2. nachchristlichen Jahrhundert nach China kam, entwickelte sich das Zazen vor allem in Auseinandersetzung mit dem in China vorherrschenden Taoismus zwischen dem 4. und 6. Jhd. Das Schriftzeichen 道, (chin. Tao/jap. Do), das sich in allen japanischen Künsten wie z. B. dem chadō (Teeweg), Shodō (Weg des Schreibens, der Kalligraphie), Kadō (Weg des Blumensteckens), Kyudō (Weg des Bogenschiessens), wiederfindet, drückt den Wegcharakter des Zen aus. Dogen Zenji schreibt darüber im Shobogenzo Genjo Koan:

«Den Weg studieren bedeutet, sich selbst studieren.
Sich selbst studieren bedeutet, sich selbst vergessen.
Sich selbst vergessen bedeutet, in Harmonie mit den zehntausend Dingen sein...
Die Spuren des Erwachens ruhen im Verborgenen, und die im Verborgenen ruhenden Spuren des Erwachens entfalten sich über einen langen Zeitraum.»

«In Harmonie mit den zehntausend Dingen sein» meint, zur Erfahrung der Einheit und Leere in jeden gegenwärtigen Augenblick zu erwachen. Idealtypisch lässt sich der Zen-Weg in drei Abschnitte gliedern, die in der Glassman-Lassalle-Tradition besonders hervorgehoben werden:

Reinigung, Erwachen (Satori) und Verwirklichung im Alltag. Zen ist ein Weg radikaler Selbstbegegnung – «radikal» im Sinne von «radix», Wurzel. Wer viele Stunden auf dem Kissen meditiert, kann seinen grossen Lebens-themen begegnen und so kann Reinigung stattfinden. Erwachen (Satori) heisst durchzudringen zur Erfahrung der Einheit und Leere, in der alle Vielheit sinnlicher, emotionaler, sprachlicher und gedanklicher Verschiedenheit verschwunden ist.



Dō - der grosse Weg, Kalligraphie von Sanae Skamoto

Wo Ich und Du vereinigt, Raum-, und Zeiterleben aufgehoben sind und Gefühle der Freude, des tiefen Friedens, Glücks und Geborgenseins die Folge solchen Erlebens sind. Alles ist Eins und Eins ist Alles und zugleich Leere. Alltag ist der Weg. Diese Aspekte gilt es auf dem alltäglichen Lebensweg immer mehr zu entfalten.

In unserer Zen-Tradition fliessen zwei Zen-Linien, die sog. Rinzai- und die Soto-Schule zusammen. Soto-Zen meint – nach dem Vorbild von Meister Dogen – reine Präsenz, nur sitzen. Rinzai-Zen beinhaltet ein Koan-Studium. Koans sind Geschichten, in denen sich zwei Zen-Meister oder ein Mōch und ein Zen-Meister begegnen und einander in Widersprüche verwickeln um Denken und Logik zu übersteigen und direkt zum Er-wachen vorzudringen. Koans sind «Kathalysatoren» auf dem Zen-Weg. Sie motivieren das Er-wachen und können es «beschleunigen». Jeder Mensch vermag Koans in Begleitung durch einen erfahrenen Zen-Lehrer/-Lehrerin zu lösen. Wer seine Zen-Praxis durch ein Koan-Studium oder vermehrte Shikantaza-Praxis intensivieren möchte, hat die Möglichkeit, sich von einem erfahrenen Zen-Lehrer (Sensei) oder Zen-Meister (Roshi) begleiten zu lassen.

PW

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser
Sie halten den dritten Newsletter der Glassman-Lassalle-Gruppe in den Händen. Wir freuen uns sehr, viele Mitglieder der Zen-Sangha und der Via Integralis am 7. September im Lassalle-Haus zu treffen. Es soll ein Tag der Begegnung, des Austausches und der Identitätsbildung sein. Dieses Treffen will uns mit unseren Dharma-Vätern verbinden und gleichzeitig ermutigen, den Weg weiterzugehen. Unsere Welt braucht immer mehr Menschen, die mit ihrer Quelle verbunden sind und aus ihrer spirituellen Intelligenz fähig sind, alte Muster loszulassen und neue Muster zu gebären. Wir haben euch in den letzten Monaten immer wieder die Parabel von den beiden Zwillingen im

Mutterleib vorgelesen, um den Paradigmenwechsel, in dem wir uns befinden, zu verdeutlichen. Sie seien hier noch einmal erinnert. Gibt es ein Leben nach der Geburt? «Sag mal, glaubst du eigentlich an ein Leben nach der Geburt?», fragt der eine Zwilling. «Ja auf jeden Fall! Hier drinnen wachsen wir und werden stark für das, was draussen kommen wird.» antwortet der andere Zwilling. «Ich glaube, das ist Blödsinn!» sagt der erste. «Es kann kein Leben nach der Geburt geben - wie sollte das denn bitteschön aussehen?»
«So ganz genau weiss ich das auch nicht. Aber es wird sicher viel heller als hier sein. Und vielleicht werden wir herumlaufen und mit dem Mund essen?»
«So einen Unsinn habe ich ja noch nie gehört! Mit dem Mund essen, was für eine verrückte Idee. Es gibt doch die Nabelschnur, die uns ernährt. Und wie willst du herumlaufen? Dafür ist die Nabelschnur viel zu kurz.»

SANGHA-Treffen: Sonntag, 7. September 2008 / von 10.00 bis 17.00 Uhr

«Doch, es geht ganz bestimmt. Es wird eben alles nur ein bisschen anders.»
«Du spinnst! Es ist noch nie einer zurückgekommen von 'nach der Geburt'. Mit der Geburt ist das Leben zu Ende. Punktum.» «Ich gebe ja zu, dass keiner weiss, wie das Leben nach der Geburt aussehen wird. Aber ich weiss, dass wir dann unsere Mutter sehen werden und sie wird für uns sorgen.»
«Mutter??? Du glaubst doch wohl nicht an eine Mutter? Wo ist sie denn bitte?»
«Na hier - überall um uns herum. Wir sind und leben in ihr und durch sie. Ohne sie könnten wir gar nicht sein!» «Quatsch! Von einer Mutter habe ich noch nie etwas bemerkt, also gibt es sie auch nicht.» «Doch, manchmal, wenn wir ganz still sind, kannst du sie singen hören. Oder spüren, wenn sie unsere

Welt streichelt....» (Henry Nouwen)

Wahrscheinlich tragen wir alle beide Zwillinge in uns. Jenen, der sich absolut nichts anderes vorstellen kann, als die ihm vertraute Welt und Jenen, der spürt, dass etwas radikal Neues auf uns zukommt.

Möge uns der Weg nach Innen befähigen, den Weg nach Aussen, in eine sich wandelnde Welt, mutig zu gehen.

Pia Gyger

Niklaus Brantschen

P. Hugo Enomiya Makibi Lassalle SJ (1898 - 1992), Teil 2

P. Lassalle hat das Zazen, die Form gegenstandsloser Meditation, wie sie im Zen-Buddhismus seit Jahrhunderten praktiziert wird, für die Menschen im Westen und für Christen zugänglich gemacht.

Im Newsletter Nr. 2/ 2007 wurde ein erster Teil seiner Biografie beschrieben. Nun folgt Teil 2, der sich mit seinem Zen-Weg und Engagement für den interreligiösen Dialog befasst. Der gesamte Beitrag kann als Dokument heruntergeladen werden auf der Homepage www.viainTEGRALIS.ch

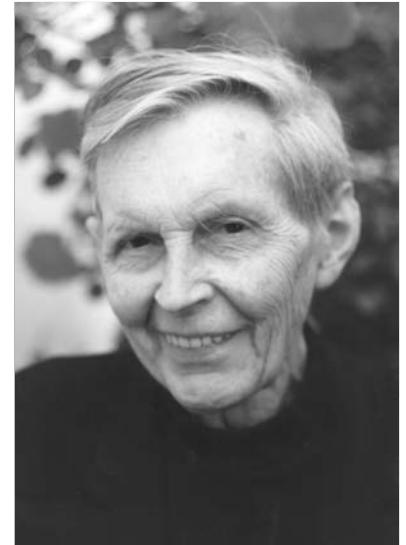
Begegnung mit dem Zen-Buddhismus

Lassalle schreibt über sein zweites Lebensthema, seine Liebe zum Zen: «Zum Zen bin ich deswegen gekommen, weil dies eine typisch japanische Sache ist. Und weil Zen die Japaner und ihren Charakter sehr stark beeinflusst hat. Als ich also nach Japan gehen sollte, habe ich mir gesagt: ‚Wenn du das Zen richtig studierst, dann wirst du die Japaner besser verstehen.‘» Noch während seiner Zeit in Tokyo nimmt er Kontakt auf zu verschiedenen Zen-Klöstern und ist gefragter Gesprächspartner für buddhistische Mönche. Sein Interesse am Zen ist spiritueller nicht wissenschaftlicher Natur. Er will verstehen, warum für östliche Menschen die Erfahrung der Erleuchtung (jap.: Kensho) so zentral und wichtig ist. Aber noch ist zu Beginn seines Weges unklar, ob Kensho für Christen überhaupt erreichbar ist, und ob sie, ohne ihr Christsein aufgeben zu müssen, dafür die Anerkennung einer buddhistischen Autorität bekommen können. Lassalle begibt sich auf einen neuen, bis dahin unbekanntem, ja eigentlich verbotenen Weg, allerdings mit Zustimmung seiner Ordensleitung. Im Februar 1943 absolviert er sein erstes Zen-Sesshin. Bald findet er für sein Interesse am Zen in Yamada-Roshi einen kompetenten Gesprächspartner und Lehrer. Dieser hatte sein Zen-Zentrum in Kamakura nicht nur für japanische Laien geöffnet, sondern auch für Interessierte aus dem Westen, auch für Christen. Lassalle wird sein Schüler. Gegen Ende seines Lebens schreibt Yamada über sein Verhältnis zu Lassalle: «Wenn gleich Pater Lassalle mein Schüler im Zen ist, kann ich aus der Tiefe meines Herzens sagen, dass er für mich der Meister im Leben ist. Pater Lassalle ist neun Jahre älter als ich. Immer wenn ich ihm begegnet bin, war ich unaufhörlich von seiner tiefen Demut und seinem Grossmut in seinem Menschsein beeindruckt. Eigenschaften, die ich zutiefst bewundere und schätze.»

Brückenbauer zwischen Ost und West – Pionier des interreligiösen Dialogs

Seine Erfahrungen beim Meditieren vergleicht Lassalle immer wieder mit seiner christlichen Praxis als Jesuit und kath. Priester. In der Lektüre der christlichen Mystik des Mittelalters, Meister Eckhart u.a., findet er ähnliche Erfahrungen beschrieben, wie sie im Zen gemacht werden. Bis ins hohe Alter feiert er täglich die Eucharistie. Yamada gestattet ihm dies auch während der strengen Übungswochen in Kamakura. In zahlreichen Vortragsreisen und Veröffentlichungen in Europa berichtet Lassalle von seinen Erfahrungen im Zen. Er stösst auf grosses Interesse. Rom schaltet sich ein. Er wird mit der Zensur der Kurie konfrontiert, bekommt Auflagen. Die Ordensleitung aber steht hinter ihm. Als

Generalvikar der Diözese Hiroshima und Berater seines Bischofs nimmt er am zweiten Vatikanischen Konzil teil. Er ist optimistisch, denn er spürt, dass auch die Kirche einem Veränderungs- und Wandlungsprozess ausgesetzt ist, dem sie sich stellen muss. Die spirituelle Suche vieler Menschen im Westen, nicht selten an der traditionellen Kirche vorbei, und ihr Interesse an authentischer Glaubens- und Gotteserfahrung bestärken ihn in dieser Überzeugung. Immer mehr Menschen kommen zu seinen Meditations-Kursen. In Dietfurt im Altmühltal (DE) entsteht ein erstes Zen-Zentrum. Es kommen andere Europäer, auch Ordensleute nach Kamakura, und beginnen eine Zen-Ausbildung. P. Lassalle unterrichtete von 1977-1988 auch im Lassalle-Haus Bad Schönbrunn (CH) in zahlreichen Kursen.



Wohin entwickelt sich die Menschheit?

Das Zazen ist für Lassalle ein geeigneter Rahmen, um moderne Menschen zu jener spirituellen Tiefe zu führen, in der sie wieder Zugang zu ihrer eigenen inneren Quelle finden und das Verbundensein mit allen Lebewesen in sich erfahren. Das Thema Zen für Christen verbindet sich für ihn in den letzten Lebensjahren immer mehr mit der Frage nach der geistigen Entwicklung der Menschen, die nötig ist, dass die Menschheit mit der Technik des Atomzeitalters dauerhaft und in Frieden überleben kann. Das grosse Interesse der Menschen an Meditation und am Austausch zwischen den geistigen Strömungen in Ost und West bestärkt ihn trotz zahlreicher Widerstände in seinem christlichen Optimismus für diese Welt. Wenn sich die Glassman-Lassalle-Zen-Linie und die Lassalle-Kontemplationsschule auf seinen Namen berufen, begeben sie sich auf den Pfad einer Übung, welcher den Weg nach Innen und das Engagement für die Menschen, das Bewährte in den Traditionen von Ost und West und die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu einem Ganzen verbindet.

BS

Impressum

Herausgeber: Niklaus Brantschen, Pia Gyger

Chefredaktor: Peter Widmer (PW)

Redaktion: Hildegard Schmittfull (HS), Vreni Merz (VM), Bernhard Stappel (BS)

Erscheinungsdatum: Januar und Juni

Layout: Claudia Staub, Lassalle-Haus

Druck: Multicolorprint AG, Baar

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet

Gespräch mit einem «Heimkehrer»



Niklaus Brantschen wird - wie seit längerem geplant - ab Mitte Juli 2008 seinen Wohnsitz wieder im Lassalle-Haus haben. Peter Widmer hat mit ihm ein Telefoninterview geführt.

Zen & via integralis: P. Brantschen, Sie wechseln vom Kloster Wurmsbach wieder nach Bad Schönbrunn, kehren sozusagen heim.

Niklaus Brantschen: Heimkehren? Ja und nein. Ich war für ein paar Jahre in Wurmsbach daheim, genoss die Gastfreundschaft der Schwestern und die aufgestellten Mädchen der Impulsschule. Es war eine Freude, mit ihnen unkonventionelle, bewegte Gottesdienste zu feiern.

Z&via: Und das hat nun ein Ende?

NB: Gelegentlich kehre ich an den Oberen Zürichsee zurück, um mit der «Wurmsbracher Gemeinde» Liturgie zu feiern, aber daheim bin ich jetzt wieder im Lassalle-Haus.

Z&via: Und was sind Ihre Aufgaben?

NB: Da ändert sich wenig. Ich arbeite mit Pia Gyger weiterhin im Lassalle-Institut, das wir Mitte der 90er Jahre gegründet haben. Besonders das Jerusalem-Projekt fordert unseren Einsatz. Zusammen werden wir uns weiterhin im Lassalle-Haus dem Aufbau der Zen-Linie und der via integralis widmen. Neben einigen Kursen, die ich halten werde, stehe ich für Gottesdienste an Sonn- und Werktagen zur Verfügung. P. Christian Rutishauser SJ, der mit seinem Team das Haus mit viel Elan leitet, hat mich überdies gebeten, in der neu konzipierten Programm- und Planungsgruppe des Lassalle-Hauses mitzuwirken. Das tue ich gerne, und ich hoffe, etwas von meiner nun 35jährigen Schönbrunnerfahrung einzubringen.

Z&via: 35 Jahre Schönbrunn?

NB: Ja. 1973 bin ich in das damals noch ganz neue Haus eingestiegen und durfte es nach wenigen Jahren Assistenz bei P. Stierli bis 1987 leiten. Um Abstand zu nehmen habe ich mich ein erstes Mal zwar nicht aus dem Programm, wohl aber aus dem Haus nach Zürich (und Japan) zurückgezogen. Anfang der 90er Jahre durfte ich – mit Unterstützung des St. Katharinawerkes – das Zentrum als Lassalle-Haus neu positionieren und nochmals ein Jahrzehnt leiten.

Z&via: Sie haben das Haus neu positioniert und stark geprägt. Kann man sagen, dass es ihr «Kind» ist?

NB: Das Bild vom «Kind» passt zumindest im Blick auf das Loslassen. Kinder darf man nicht festhalten. Und da ja das «Kind», als eine Immobilie, nicht ausziehen konnte, hat es der «Vater» getan – um nun sozusagen als Grossvater ein drittes und wohl letztes Mal nach Bad Schönbrunn zu ziehen.

Z&via: Was sind dabei Ihre Gefühle?

NB: Der Schritt stimmt für mich. Mehr noch: Ich freu mich wieder im Lassalle-Haus und im Kreis von Mitbrüdern und anderen Menschen zu sein, die ich zum Teil seit Jahren kenne und die ich gut mag. **PW**

Ach, das Kissen...

Die Legende von Tolstoi «Wie viel Erde braucht der Mensch?» erzählt von einem Mann, der bis zum Sonnenuntergang jenes Stück Land umschreiten sollte, das ihm anschliessend zum Bebauen gehören würde. Er eilt und eilt, aber gegen Abend merkt er, dass er es nicht schaffen wird, den Ausgangspunkt wieder zu erreichen. Er beeilt sich noch mehr, kommt ausser Atem und ist am Ende seiner Kräfte. Am Ziel bricht er tot zusammen. Er braucht nur noch wenig Erde, nämlich jene, in die er begraben wird.

In einem Sesshin brauchen wir kaum mehr. Ein kleiner Fleck auf dieser weiten Welt, der ausreicht, um uns beim Sitzen zu tragen. Auf den ersten Blick scheint er komfortabel ausgerüstet zu sein – mit einem Kissen. Das klingt nach Wohlbehagen, nach Gemütlichkeit, es ist nicht zu bestreiten. Man hat doch alle Hast von sich geworfen, für eine Woche die Arbeit abgelegt, die ständige Mobilität eingestellt, um sich zur Ruhe zu setzen. Doch dann fängt für viele die Unruhe erst an. Wer weiss, was ich meine, kann ein Lied davon singen. Denn das Kissen, so still es liegt und so einladend es sich gibt, ist eine Herausforderung.

Aber es gibt doch verschiedene Modelle, unterschiedlich hohe und verschieden breite, weich oder hart gepolsterte! Kissen, gefüllt mit Kapok, Watte oder gar Hirse, die sich dem Körper bestens anschmiegt. Unter den «Meditationsutensilien», die der Handel anbietet, ist bestimmt für jeden und jede etwas Passendes dabei. Und schliesslich sagt niemand etwas, wenn man zwei Kissen aufeinander legt, um vermeintlich besser zu sitzen, oder wenn jemand ein Bänklein oder einen Stuhl benützt.

Schmunzelnd erinnere ich mich an ein Teisho, in dem Niklaus Brantschen mit feinem Humor unsere inneren Stimmen zitierte: «Wenn ich doch ein besseres Kissen hätte! Wenn es nur ein wenig höher wäre – oder ein bisschen weicher! Ja, dann...»



Als ob das Kissen schuld wäre am zerstreuten Geist! Welch ein Trugschluss, den Grund für mangelnde Ausgewogenheit bei ihm zu suchen. Wir wüssten es doch: Das Kissen ist die Unschuld selbst. Man muss es nur wieder einmal betrachten, wie es liegt. Wenn wir nicht darauf sitzen, sitzt es selbst – reglos auf dem Boden, sozusagen gesammelt und in sich ruhend. Es springt uns nicht an, wenn wir uns

nähern – oder etwa doch? Irgendwie einladend kommt es uns vor, uns liebevoll erwartend in absichtsloser Bereitschaft, uns aufzunehmen und zu tragen, eine ganze Meditationseinheit lang. Oder auch länger, wenn wir es wollen.

In Anlehnung an Tolstoi könnte man sagen: Mehr Sitzfläche brauchen wir nicht, zumindest nicht für die Meditation. Und eine andere auch nicht. Das Kissen nimmt uns, wie wir sind, mit unserer Lust und Unlust, zusammen mit den Phantasien, die manchmal wie Pferde galoppieren. Unsere ganze Geschichte, alle Freuden und Leiden, die geheimsten Gedanken sitzen mit uns auf dem Kissen. Es ist die Sammelstelle par excellence, in die wir fallen lassen können, was in uns ist – wenn wir bloss nicht aufhören zu üben. **VM**

via integralis – Lassalle-Kontemplationsschule



Ein Weg, um die Gotteserfahrung in den Kirchen zu vertiefen

Derzeit muss der spirituell suchende und hellhörende Mensch seinen Weg selbstständig suchen und finden. Das ist Freiheit und das ist Last. Das ist Verlust und das ist Chance. Dem heutigen Menschen wird Selbstverantwortung und Mündigkeit zugemutet. Positiv formuliert: Wir sind als Gläubige dabei, aus den Kinderschuhen herauszuwachsen. Den Weg dazu hat Karl Rahner mit seiner allseits bekannten Aussage formuliert: ‚Der Fromme von morgen wird ein «Mystiker» sein, ein Mensch, der etwas «erfahren» hat, oder er wird nicht mehr sein.‘ Und in denen, die etwas erfahren haben, wächst eine Gewissheit und ein Vertrauen zu der Wirklichkeit, die der Grund unseres Lebens ist. Es ist diese Gewissheit, die einen Gegenpol setzt zu der Brüchigkeit in unserem Leben und uns die Augen öffnet für das Wirken der Geistkraft Gottes im Wandel von Kirchen und Welt. Die Kontemplationsschule *via integralis* hat sich dieser Herausforderung gestellt, indem sie christliche Mystik mit der Zen Meditation verbunden hat und zu einem Erfahrungs- und Schulungsweg einlädt. Pia Gyger und Niklaus Brantschen gründeten diese Schule mit der klaren Option, einen Beitrag zur Erneuerung von christlichen Kirchen

und Gesellschaft zu leisten. Unsere bisherige Erfahrung ist die, dass wir in der Begegnung mit einer anderen religiösen Tradition neu unserer eigenen begegnen und sie besser verstehen lernen. Ein reifer Mensch hat keine Berührungsängste. Er kann sich neugierig umsehen und lernen, ganz im Sinne von Joh. Paul II, der 1984 den Erfahrungsdialo g zwischen den Religionen als ein «Instrument der gegenseitigen Umformung» formuliert hat.

Unterdessen hat die nächste Etappe des Weges in unserer Schule begonnen: Unter dem Titel «Ehe Abraham ward, bin ich» haben Niklaus Brantschen, Pia Gyger und Hildegard Schmittfull begonnen, Schlüsselworte für einen christlich-kontemplativen Einweihungsweg zu entwickeln. Damit ist ein neuer Schritt eingeleitet, so dass Schüler und Schülerinnen, ähnlich wie auf dem Zen-Weg, christliche Glaubensinhalte von innen her erfahren können. Wir sind überzeugt, dass gerade dieser Schulungsweg inspirierend und belebend in unsere Kirchen wirkt. Im Dezember 08 beginnt erneut eine dreijährige Ausbildung zur KontemplationslehrerIn.

Bitte bestellen Sie den Prospekt unter: info@fernblick.ch

HS

Interreligiöses Meditationszentrum IMZ - Eine Einheit in der Verschiedenheit

Unser Ziel

Frieden unter den Religionen ist die Voraussetzung für Frieden auf unserem Planeten. Dazu leisten wir im IMZ einen konkreten Beitrag. Alle Menschen tragen die Sehnsucht nach Frieden in ihren Herzen. Doch die täglichen Nachrichten weisen in eine andere Richtung. Sie berichten über Gewalttaten, Terror, nie enden wollende Kriege und Ausbeutung der Erde. Teilhard de Chardin's These lautet: Entweder lernen die Menschen einander zu lieben, oder sie gehen miteinander zu Grunde. An dieser Stelle sind die Religionen gefordert und gerufen, entscheidend zum Überleben der Menschheit mitzuwirken.

Eine Vision wird konkret

Unser Zentrum ist noch jung, hat aber schon eine lange Geschichte. Pia Gyger entwickelte bereits vor 25 Jahren ein Konzept für ein «Zentrum zur Begegnung der Weltreligionen» und initiierte verschiedene Projekte der interreligiösen und interkulturellen Friedensarbeit. Zusammen mit einer Gruppe, zu der Anna Gamma, Anju Brendel, Stephan-Samuel Gyger und Hans Gamma gehören, nahm ich im Frühling 2005 diese Projektidee wieder auf und wir entwickelten die konkreten Grundlagen für das IMZ. Im Oktober 2006 eröffnete das interreligiöse Meditationszentrum IMZ im RomeroHaus Luzern, ein Bildungshaus der Bethlehem Mission Immensee.

Verbindung von Innen und Aussen

Zwei Schwerpunkte bestimmen das Zusammenleben im IMZ. Auf dem *spirituellen Vertiefungsweg nach Innen* bildet die Schweigemeditation das verbindende Element der verschiedenen religiösen Traditionen. Täglich meditieren wir mehrere Stunden für Versöhnung und Frieden in uns selbst und in der Welt. Austauschrunden und die achtsame Begegnung auf der zwischenmenschlichen und der interreligiösen Ebene, vertiefen den Erfahrungsdialo g. Auseinandersetzungen, die im Verständnis füreinander enden und damit zu grösserer Nähe führen, sind die beste Schulung für den interreligiösen Dialog. *Auf ihrem Weg nach Aussen* gehen die Mitglieder des Zentrums einer beruflichen Tätigkeit nach und setzen die auf dem Weg nach Innen gemachten Erfahrungen im konkreten Berufsalltag um. Zugleich bringen sie die Fragen und Herausforderungen unserer Zeit und Weltsituationen wieder zurück in die Meditation. Im Moment sind wir drei Frauen und vier Männer im IMZ und hoffen sehr, bis Ende Jahr noch einige weitere Mitbewohner anzulocken! Mit der im letzten Herbst angemieteten zweiten Wohnung möchten wir

uns auf elf bis zwölf Personen vergrössern. Wir freuen uns, wenn ein weiteres Mitglied der Glassman-Lassalle-Gruppe unsere Hausgemeinschaft verstärken würde.

Gerhard Hüppi

Veranstaltungen im IMZ

Meditation

Dienstag und Donnerstag von 06.30 bis 08.00 Uhr und von 19.00 bis 20.00 Uhr

Dokusan mit Anna Gamma

jeweils Dienstags, 19.00 – 20.00 Uhr am

22. April / 6. Mai / 10. Juni / 2. Sept. / 21. Okt. / 4. Nov. / 2. Dez. 2008

Dokusan mit Pia Gyger

jeweils Donnerstags, 19.00 – 20.00 Uhr am 19. Juni / 11. Sept. / 4. Dez. 2008

Kontemplation am Sonntagabend

Jeden 1. Sonntag im Monat, mit Christiane Wittner-Maier

Meditationstage in den verschiedenen Traditionen

22.11.08 Sufi-Meditation mit Joachim Alaudin Grieger

20.09. und 20.12.08 Zazenka i mit Pia Gyger

Weitere Informationen zum IMZ finden Sie unter: www.imz.ch

Ab 2009 zwei neue Lehrgänge im Lassalle-Haus



Im Lehrgang *Christliche Spiritualität*, geht es um eine grössere Kenntnis der Geschichte christlicher Spiritualität, um die Kunst, geistliche Texte persönlich zu erschliessen, und um die Vertiefung der eigenen spirituellen Praxis. Es unterrichten namhafte Dozenten und Dozentinnen. In Zusammenarbeit mit den Universitäten Fribourg (kath.) und Bern (evang.).



Der Lehrgang *Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess* bietet eine fundierte Auseinandersetzung mit zentralen Spiritualitäten des Christentums und der Mystik- und Frömmigkeitstraditionen aus Islam, Judentum, Buddhismus und Hinduismus. U.a. unterrichten Niklaus Brantschen und Peter Widmer. In Zusammenarbeit mit dem RomeroHaus und der Universität Salzburg (Master-Abschluss).

Informationen zu beiden Lehrgängen: www.lassalle-haus.org

Für weitere Fragen: P. Dr. Christian M. Rutishauser SJ, Tel. 041 757 14 14